

Schon fiel die Alte wehklagend nieder, und es würde wahrscheinlich auch dem Küster schlimm ergangen sein, wenn jetzt nicht eine Anzahl Männer, die durch die Straße gingen, dem Unfug gesteuert hätten. Am schnellsten aber stiftete der Dechant Friede, der mit einigen Dienern von seinem Garten herein kam, und vom Geschrei und Loben nach dieser einsamen Gasse war gezogen worden. Ein angesehenener Kanonikus, Melchior, welcher sein Gast gewesen war, begleitete ihn. Beim Anblick dieser vornehmen Geistlichen stoh die ungezogene Jugend, und der Dechant stellte den verwundeten und übel zugerichteten Küster zur Rede, wie er ein solches Aergerniß veranlassen und sich mit den Jungen auf der Gasse schlagen könne.

Wundrich vertheidigte sein Betragen, wie er nur die fromme Gertrud habe retten wollen, jene tugendhafte Alte, die von allen Verständigen hoch geehrt werde, und nun dort schwer verwundet liege, von den bösen Buben verlegt, wie ihr schon wegen ihres sonderbaren Aeusern öfters geschehen sei.

„Wie?“ sagte der Kanonikus, „jene Bettlerin, die dort liegt, ist die Gertrud, die man wohl eine Heilige nennen möchte?“ — Der Dechant rief ebenfalls mit Erstaunen aus: „Himmel! noch niemals habe ich diese ehrwürdige Frau gesehen, die wir alle nicht genug achten können; und so schmähslich ist sie behandelt worden!“

Die Männer eilten mit ihren Dienern nach der Stelle, wo die Alte fast ohne Bewußtsein lag. So wie sich das Getümmel verlaufen hatte, war die Ziege auch zurückgekommen, und stand jetzt ruhig neben Gertruden, und sah sie aufmerksam an, als wenn sie sie trösten wollte. Die Diener nahmen die Alte auf, welche stark blutete, und die nur langsam, auf die Männer gestützt, gehen und sich bewegen konnte. So ward sie nach ihrer Hütte geführt, indem der Dechant und der Kanonikus sie aufmunternd und tröstend begleiteten. Auch der Küster folgte in einiger Entfernung, und erwartete, daß jene Geistlichen an der Thüre umkehren und die Verwundete ihm übergeben würden. Sie schloß zitternd auf, und Alle gingen mit ihr, indem die Diener sie in einen kleinen Sessel legten. Jetzt wurde diesen aufgetragen, nach einem Wundarzt zu gehen, und der Kanonikus zeigte sich vorzüglich theilnehmend. „Herr Dechant,“ sagte er zu seinem Freunde gewendet, „dieser Tag ist mir ein Freuden- und Trauertag, den ich nicht leicht vergessen werde. Freudig ist er mir, da ich Eure edle Gesellschaft genossen habe, und dann noch zur Bekanntschaft eines Wesens gelangte, das ich, nach meiner Einsicht, heilig nennen muß, wenn man irgend einen Sterblichen also nennen darf. Höchst traurig ist dieser Tag, da wir den Hohn und die Schmach gesehen, mit welchem der Pöbel immerdar das Göttliche verfolgt.“

„Ach Gott! ach Gott!“ rief die Alte jetzt, „soll man so hohe Herren in meiner Hütte sehen? Ich bitte, bitte, entfernt Euch, Hochwürdige, damit ich mich wieder besinnen kann; denn Ihr paßt nicht für diese Wände.“

„Was ist Euch, was ist Euch, Mutter Gertrud? könnt jetzt aus der kleinen Kammer eine matte Stimme. Der Küster wurde blaß, und Gertrud rang die Hände, als sie sah, daß sich der Kanonikus erhob. „Bleibt! bleibt!“ schrie sie ängstlich; „laßt die Thüre zu, um Gotteswillen! Erlaubt